

Wirst du aber größer sein,  
denk an deine Worte;  
stelle dich zum Fange ein  
hier an diesem Orte.“

Fröhlich sprang das Fischlein hin  
in die Wellenkühle,  
trieb mit heiterm, frohem Sinn  
seine lust'gen Spiele. —

Als ein Jahr vorüber war,  
dacht' es seiner Worte,  
stellte sich dem Fischer dar  
an dem alten Orte.

Doch der sprach: „Weil du so treu 5  
an dem Wort geblieben,  
laß ich dich auf immer frei,  
will dich niemals fangen.“

## 169. Entstehung der Quelle.

(G. Wagner.)

10

Woher kommt die silberhelle, klare Flut, die das ganze Jahr hindurch  
am Berge herabshäumt? Droben am Bergeshange breiten sich die Moospolster  
weithin aus und fangen die Tropfen auf, welche aus den Wolken hernieder-  
sinken. Vom Meere her trug sie der Wind, zum Meere eilen sie wieder. So  
wiederholt sich seit Jahrtausenden unaufhörlich der große Kreislauf. Wer 15  
vermöchte zu sagen, wie vielmal ein solcher Tropfen vom Anfange der Welt  
verdunstet ist und sich wieder in eine Wasserperle verwandelt hat? Wer weiß  
es, in wie viel Meeren er bereits gewesen, mit wie viel Wolken er schon ge-  
reist, in wie viel Flüssen er geströmt ist? Das weiß nur Gott allein.

Wenn die Regentropfen aus den Wolken herniederstürzen, fließen wohl 20  
eine Anzahl sofort dem Bache zu und schwellen ihn an, — viele aber hüpfen  
erst von Blatt zu Blatt, von Zweig zu Zweig, rinnen am Aste hernieder und  
fallen drunten ins weiche Moos. Das schwillt davon auf und hält eine große  
Menge Tropfen fest. Versuche es, nimm nach dem Regen eine Handvoll Moos  
vom Waldboden auf und drücke es aus! Du wirst dich verwundern, welche 25  
Menge Wasser herausströmt. Nun denke, wie viel Wasser wird auf diese  
Weise am ganzen Berghange zurückgehalten! Solche Gebirge aber, die des  
Waldes mit seinem weichen Grunde entbehren, bilden bei Regengüssen sofort zer-  
störnde Wildwasser; die stürzen in tollem Laufe nieder zu Thal, reißen Steine  
und Geröll mit sich fort, verschlammten die Wiesen drunten und die Fruchtfelder 30  
und bedrohen die Wohnungen und das Leben der Menschen. Darum müssen die  
Wälder geschont und gepflegt werden. Sie schützen uns vor Überschwemmungen.

Am bewaldeten Berge ist es ganz anders. Das meiste Wasser bleibt,  
wie gesagt, hübsch im Moosrasen und schaut sich nach anständiger Arbeit um.  
Dort trifft es die Baumwurzeln und trinkt sie. Die Samenkörner werden 35  
versorgt und auch die durstende Schnecke am Stammgrunde. Das übrige  
Wasser dringt allmählich bis auf die Steinschichten des Berges. Von den  
modernen Mooswurzeln hat es sich bereits mit Kohlensäure gesättigt, und  
von den Steinen läßt es sich ein wenig Eisen geben, auch ein wenig Kalk  
und etwas Salz. Die Tropfen aber bleiben trotzdem klar und hell, und wo 40  
die Gesteinschichten zu Tage gehen, da springen sie hervor als erfrischender —  
Quell. Hier warten schon wieder Geschäfte. Blümchen stehen durstig da und  
wollen trinken, die Grasmücke will schlürfen, und das Rotkehlchen verlangt  
nach einem erquickenden Bade. Mancher Tropfen wird dabei verbraucht und  
mancher verdunstet, der Überschuß aber eilt weiter zum Bach, und mit dem geht 45  
es nun unter Hüpfen und Tanzen zum Strome und in diesem zum Meere zurück.